

Internationales Meeting gegen den Krieg am 31.3.23 in Spichern

Michael Quetting

Liebe Freundinnen und Freunde!

Wir sind am historischen Ort. Hier fand eine der ersten Schlachten im Deutsch-Französischen Krieg 1870 statt. Der Deutsch-Französische Krieg von 1870 bis 1871 war eine militärische Auseinandersetzung zwischen Frankreich einerseits und dem Norddeutschen Bund unter der Führung Preußens sowie den mit ihm verbündeten süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt andererseits.

Am 19. Juli 1870 erklärte Frankreich Preußen den Krieg.

Nach der Schlacht von Sedan in Nordfrankreich ging Kaiser Napoléon III. am 2. September 1870 in Gefangenschaft. Offiziell endete der Krieg am 10. Mai 1871 mit dem Frieden von Frankfurt. Die deutsche Reichsgründung erfolgte bekanntlich von Versailles im Januar 1871 aus.

Nach dem Gefecht am 2. August in Saarbrücken hatte sich das 2. französische Korps unter General Frossard auf die Höhen von Spichern zurückgezogen und die natürliche Verteidigungsfähigkeit durch Schützengräben und Batterieeinschnitte erhöht.

Am 6. August 1870 griffen preußische Truppen die Spicherer Höhen an. Obwohl am Ende ein deutscher Sieg stand, wurde das Treffen zu einem Gemetzel, das die preußisch-deutsche Führung in Alarmstimmung versetzte. Denn nachgeordnete Kommandeure hatten in unverantwortlicher Manier ihre Männer in ein Gefecht getrieben, das sie eigentlich nicht gewinnen konnten.

Moltke und die Heeresleitung waren noch in Mainz, kannten nicht die französischen Stellungen und hatten noch keinen Angriffsbefehl gegeben. Das eigenmächtige Handeln von Teilen der Armee von Steinmetz wurde durch diesen allerdings später gedeckt.

Um einen Prestigeerfolg einzufahren, hatte die französische Führung den Krieg mit einem Handstreich auf Saarbrücken begonnen. Da aber wegen der schleppenden Mobilmachung keine Verstärkungen nachgeschoben werden konnten, hatte sich General Frossard mit seinen drei Divisionen wieder zurückgezogen und bei Spichern verschanzt, dessen steile Hügel für die Verteidigung ideal waren.

Wohl auch die Aussicht auf einen Orden ließen den Befehlshaber der 14. Division, Georg von Kameke, jedoch alle Vorsicht fahren. Darin wurde er von seinem Vorgesetzten, Karl Friedrich von Steinmetz, unterstützt, der als Oberbefehlshaber der deutschen 1. Armee eigenmächtig den Vormarsch über Saarbrücken hinaus befohlen hatte.

Als Kamekes Vorhut ins Feuer von Frossards Geschützen geriet, warf er schnell seine gesamte Truppe in den Kampf, nicht konzentriert, sondern auf einer Breite von fünf Kilometern. Das stümperhaft vorgetragene Unternehmen entwickelte sich bald zu einem Selbstmordkommando. Denn die Höhen von Spichern waren „rechts und links mit dichten Waldmassen besetzt“, schreibt der Kriegsberichtersteller Theodor Fontane. „Ziemlich genau in der Mitte aber zeigt er kahle Abhänge.“ Von diesem Roten Berg aus hatte die französische Artillerie freies Schussfeld, sodass die Angreifer nicht nur die Steilen Hänge erklimmen mussten, sondern

dabei unter Dauerbeschuss durch Geschütze und Infanteriewaffen lagen.

Dass Kamekes unbedachte Aktion nicht in einer Katastrophe mündete, verdankte er dem Kommandeur eines Nachbarkorps, der dem Geschützfeuer folgte und am Nachmittag mit seinen Leuten ebenfalls zum Angriff übergang.

Damit wurde aus dem absehbaren Desaster doch noch ein Sieg, der zusammen mit dem am gleichen Tag erlangenen Erfolg der deutschen 3. Armee bei Wörth die französische Grenzverteidigung sprengte.

Von den fast 20.000 preußischen Soldaten fielen 850 und etwa 4.000 wurden verwundet; von etwa 25.000 französischen Soldaten starben 320, 1.660 wurden verwundet und 2.100 gefangen genommen. Im gesamten Krieg fielen 190.000 Soldaten.

Wir sehen heute hier auf der Höhe verschiedene Denkmäler der Deutschen und ein 15 m großes Kreuz in Gedenken an die französischen Gefallenen.

Nach diesem Krieg folgten zwei weitere. 1897 wurde dieses Lokal gegründet, damit deutsche Nationalisten hierher pilgern konnten. Dann kam der Erste Weltkrieg mit seinen sinnlosen Stellungskriegen und über 9 Millionen toten Soldaten. Erinnert sei an die Schlacht in Lothringen 1914, vom Kronprinzen auch „Saarschlacht“ genannt. Wir denken an die Schlacht von Verdun, gerade mal 140 km von hier.

Und schließlich ging auch der 2. Weltkrieg nicht an diesem Ort vorbei. Von Spichern aus konnte man ins Gestapo-Lager Neue Brehm schauen. Die Nazis setzten sich hier auf französischem Gebiet schon 1939 mit ihrem Westwall fest. Am 24. Dezember 1939 war dann Hitler hier. Vor dem Ortseingang befindet sich einen Soldatenfriedhof. Auch der amerikanische Panzer erinnert uns an den Sieg über den Faschismus.

Dieser Berg ist mit Blut getränkt und er ist uns Mahnung alles für den Frieden zu unternehmen.

Nun haben wir Krieg in der Ukraine.

„Wir führen einen Krieg gegen Russland,“ sagte die Außenministerin, aber dann wurde erklärend seitens der Regierung nachgeschoben: „Wir sind nicht Kriegspartei.“

Die Bundesrepublik schickt Panzer und die Ukraine formuliert weitere Begehrlichkeiten. Spielen wir russisches Roulette? Wir sind auf einer abschüssigen Bahn, die in einem Weltkrieg und einer atomaren Apokalypse enden kann? „Ich befürchte, die Welt schlafwandelt nicht in einen größeren Krieg hinein - ich befürchte, sie tut dies mit weit geöffneten Augen“, so formulierte es UN-Generalsekretär Guterres in New York vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen.

Als Aktivist der deutschen Friedensbewegung wird man plötzlich als „Lumpenpazifist“ bezeichnet und die sogenannten Leitmedien üben sich in einer abscheulichen Kriegspropaganda.

Die Kriegsparteien sind in einer gefährlichen militärischen Eskalationsspirale unter Einsatz immer schwererer Waffensysteme verfangen.

Sehr unterschiedlich wird über diesen Krieg gestritten, er wird versucht einzuordnen, Geschichte wird bemüht. Ihr kennt die Aufsätze und die Argumente. Ihr erlebt

dabei, wie Friedensfreunde von gestern, Kriegsbefürworter von heute wurden. Dieser Streit erinnert schon ein wenig auch an die Diskussionen zum Ersten Weltkrieg. Für den russischen Revolutionär Lenin ergab sich aus seiner Imperialismustheorie, dass der Krieg nicht durch den bösen Willen der kapitalistischen Räuber entstand: Der Krieg sei durch die Entwicklung des Weltkapitals, durch dessen milliardenfache Fäden und Verbindungen hervorgerufen worden.

Andererseits wurde Karl Kautsky von der SPD von den Volksbeauftragten aufgefordert als Staatssekretär ins Auswärtig Amt einzutreten, um zu prüfen, ob aus dem Aktenbestand des Amtes belastendes Material beiseite geschafft worden war. Kautsky hatte so Gelegenheit, Dokumente von erstrangiger Bedeutung für die Kriegsschuldfrage zu studieren. Er fasste seine Erkenntnisse aus dem Aktenmaterial in der Broschüre „Wie der Weltkrieg entstand“ zusammen. Für Kautsky waren die Hauptkriegstreiber die österreichische Monarchie gefolgt von der deutschen.

Für Lenin waren alle imperialistischen Regierungen, die in diesem Krieg verwickelt waren, Räuberbanden, so dass die Frage nach der Kriegsschuld für ihn sekundär war.

Daraus leiteten die politische Linke die unversöhnliche Gegnerschaft gegen den imperialistischen Krieg, d. h. gegen den Krieg zwischen Gruppen kapitalistischer Länder um die Teilung der kapitalistischen Beute, ab. Kapitalistisch sind nun alle Beteiligten. Aber, ist Russland auch imperialistisch? Darüber wird unter Linken heftig debattiert.

Einige kommunistische Parteien sind der Auffassung, es handele sich auf beiden Seiten um einen imperialistischen Krieg, die Kommunistische Partei der Russischen Föderation (KPRF) ist anderer Meinung. Sie vertritt die Auffassung, dass die systemische Krise des russischen Kapitalismus durch den Krieg verschärft wird und eine soziale Katastrophe droht. Kann man im Ringen um eine multipolare Weltordnung eine positive Rolle spielen, weil man den Weltherrschaftsanspruch des US-Imperialismus Paroli bietet und gleichzeitig selbst imperialistisch sein?

Aber, abgesehen von spannenden theoretischen Debatten unter Marxisten, sehen wir einen Putin, der Nazis in der Ukraine bekämpfen will, die es dort fraglos gibt, und setzt dafür auch Wagner-Söldner ein, die sich ebenfalls gerne mit Nazisymbolen brüsten.

Da wird die Ukraine zum Schlachtfeld gemacht, weil dieses Land eine Schlüsselrolle im eurasischen Kontinent innehat. Und so haben wir es dort mit einem Stellvertreterkrieg zu tun. Es geht um Einflusssphären hier auf diesem Kontinent. Und dieser Krieg scheint zu einem Stellungskrieg zu werden zum Leidwesen der Ukrainer, deren Land zerstört wird, zum Schaden der Russen, die ebenso sterben, zum Leidwesen von uns allen, wie Inflation und andere Krisen zeigen.

Die Lage ist komplex und sehr gefährlich. Und so gilt m.E. weiterhin die richtungswise Erkenntnis von Karl Liebknecht aus dem Jahre 1915: „Der Hauptfeind jedes Volkes steht in seinem eigenen Land!“

Wir freuen uns heute, dass wir hier Freunde und Genossen aus Frankreich, Deutschland und Russland begrüßen können. Es handelt sich tatsächlich um ein internationales Meeting gegen den Krieg. Heute sollen jene zu Wort kommen, die sich in Russland für einen Frieden einsetzen.

Als am 24. Februar des letzten Jahres russische Truppen auf ukrainisches Gebiet vordrangen, da hat uns das erschüttert.

Überrascht hat uns auch die Leichtigkeit, mit der die russischen Sozialisten sich mit den von Wladimir Putin proklamierten Kriegszielen solidarisiert haben.

Die in der Duma vertretene „KPRF“ (Kommunistische Partei der Russischen Föderation und „Spravedliwaja Rossija“ (Gerechtes Russland), als auch die als radikal und oppositionell geltende außerparlamentarischen Organisationen wie „Levij Front“ (Linke Front), oder „OKP“ (Vereinigte kommunistische Partei) und andere, haben den Krieg im Großen und Ganzen begrüßt und unterstützt.

Aber es gibt in Russland sehr wohl auch linke Kräfte, die sich nicht mit der „Militärische Sonderoperation“ abfinden, die hinter die Kulissen schauen und nach den Interessen der Herrschenden fragen.

Wir haben als Peter-Imandt-Gesellschaft verschiedene Veranstaltungen zur Ukraine durchgeführt und bei sehr wohl auch unterschiedlichen Standpunkten die Möglichkeit zur Darlegung ihrer Ansichten gegeben.

Heute werden wir die Stimmen von russischen Friedensaktivisten hören, die versuchen in Russland die Kräfte für den Frieden zu sammeln.

Wir sagen herzlich willkommen den Friedensbewegten ANDREY RUDOY und ALEXEY SACHNIN. Sie sind Kämpfer der „Koalition der russischen Sozialisten gegen den Krieg“. Sie und Freunde flohen aus ihrer Heimat und fanden mit Unterstützung von Jean-Luc Mélenchon Zuflucht in Paris. Von dort setzen sie ihre Aufklärungsarbeit fort.

Heute bietet sich mit ihnen erstmals für Saarländerinnen und Saarländer sich über die Arbeit russischer Friedensaktivisten und Putin-Gegner zu informieren. Da beide in Frankreich Asyl beantragt haben, dürfen sie vorerst die deutsch-französischen Grenze nicht überschreiten.

Andrey Rodoy aus Nischni Nowgorod ist Musiker und Lehrer. Sein 2018 gestarteter russischsprachiger YouTube-Channel wird von 300.000 Menschen abonniert. Bis 2022 war er einer der Co-Vorsitzenden einer Lehrgewerkschaft. Er ist auch Mitbegründer einer marxistischen politischen Vereinigung. Im Herbst letzten Jahres musste er aus seiner Heimat fliehen.

Alexey Sachnin stammt aus Moskau und ist Historiker, Publizist, Journalist und Mitbegründer der außerparlamentarischen linken Organisation „Linke Front“, die er im Frühjahr 2022 wegen seiner Haltung ihrer Führung zum Krieg verlassen musste. 2012 war er Mitglied des „Koordinationsrat der russischen Opposition“, der nach den bis heute größten Protesten der Putins Zeit entstanden ist. Wegen der politischen Verfolgung in Russland musste er die Zeit zwischen 2013 und 2019 in Schweden verbringen, wo er sich für seine kritische Haltung zur ukrainischen Führung nach den „Maidan“-Ereignissen starker Kritik ausgesetzt sah.

Wir alle sind gespannt, was ihr uns zu sagen habt. Wir freuen uns auf eure Reden und auf unsere Diskussion. Wir danken den Dolmetschern schon jetzt für ihre Arbeit.

Wir alle wissen, dass Frieden und Kapitalismus nicht miteinander vereinbart sind. Ich hoffe, dass uns das eint.

Herzlich willkommen und uns allen eine fruchtbare Diskussion.